

Lektionen aus dem Leben der Patriarchen

Teil 1

| | |
|---------------|---|
| Referent | Ernst August Bremicker |
| Ort | Fellerdilln |
| Datum | 17.09.–19.09.21 |
| Länge | 01:01:35 |
| Onlineversion | https://www.audioteaching.org/de/sermons/eab070/lektionen-aus-dem-leben-der-patriarchen |

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ich habe große Freude, nach längerer Zeit mal wieder hier bei euch zu sein.

Wenn der Herr uns diese drei Abende schenkt, dann ist es meine Absicht, etwas zu sagen über das Leben von drei Männern aus dem Alten Testament, drei Männer, die wir manchmal die drei Patriarchen nennen, nämlich Abraham, Isaac und Jakob.

Drei ganz verschiedene Menschentypen, drei ganz unterschiedliche Lebensgeschichten, aber alle drei äußerst lehrreich für uns.

Ich möchte einleitend etwas lesen aus dem Hebräerbrief aus Kapitel 11, Hebräer 11, Vers 8.

Durch Glauben war Abraham als den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte, und er zog [00:01:07] aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben hielt er sich in dem Land der Verheißung auf wie in einem Fremden und wohnte in Zelten mit Isaac und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

Denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. So unterschiedlich die Geschichte und die Erfahrungen dieser drei Männer im Alten Testament sind, so gibt es doch verbindende Elemente zwischen diesen dreien.

Wir sehen hier aus dieser Stelle im Hebräerbrief, dass alle drei durch Glauben gelebt haben, zwar ganz unterschiedlich, aber doch alle im Glauben.

[00:02:01] Bei Abraham sehen wir eine große Glaubensenergie, bei Isaac sehen wir eine gewisse Ruhe des Glaubens und bei Jakob sehen wir große Schwankungen des Glaubens.

Alle drei haben als Fremdlinge gelebt.

Wir haben davon gelesen, dass sie in Zelten gewohnt haben und das Zelt ist ein Symbol für Fremdlingschaft.

Das heißt, sie lebten in einem Land, das ihnen zwar zugesagt war, aber das sie ihnen nicht gehörte. Sie lebten dort als Fremde. Das dritte, sie hatten alle ein himmlisches Ziel, ein Ziel vor Augen, sie lebten zielorientiert. Und was sie noch verbannt ist, dass sie alle den gleichen Gott hatten, den Gott Abrahams, den Gott Isaacs und den Gott Jakobs, wie wir das einige Male in der Bibel lesen. [00:03:04] Nun, das, was für diese Glaubensmänner damals zutraf, das trifft auch für uns zu.

Wir alle leben im Glauben ganz unterschiedlich, auch unserem Charakter entsprechend unterschiedlich. Wir alle leben als Fremde hier auf dieser Erde, wir haben hier kein Bürgerrecht, wie uns das Neue Testament sagt, wir sind zielorientierte Christen, wir laufen auf das Ziel hin orientiert und natürlich, ja, wir alle sind verbunden mit Gott, nicht nur mit Gott im Allmächtigen, so wie die Patriarchen ihn kannten, sondern wir kennen Gott als den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Nun, wir wollen an diesen drei Abenden nicht das Leben der Patriarchen chronologisch betrachten, das würde an drei Abenden auch gar nicht möglich sein. Ich möchte versuchen, jetzt an jedem dieser drei Abende sieben Lektionen oder sieben Punkte [00:04:05] vorzustellen, die sich jeweils mit einem dieser drei Patriarchen verbinden.

Das werden überwiegend praktische Punkte sein, aber nicht nur und wir beginnen natürlich heute Abend mit Abraham.

Wenn wir eine Überschrift über das Leben Abrahams setzen wollten, dann könnten wir sagen von Gott gerufen und das ist auch gleich der erste Punkt, den ich zeigen möchte.

Wir haben schon von dem Ruf Gottes gelesen in Hebräer 11, aber wir gehen jetzt zum ersten Buch Mose, Kapitel 12, Vers 1 und der Herr hatte zu Abraham gesprochen, geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich [00:05:02] dir zeigen werde und ich will dich zu einer großen Nation machen und ich will dich sehnend und ich will deinen Namen groß machen und du sollst ein Segen sein. Vers 4 und Abraham ging hin, wie der Herr zu ihm geredet hatte.

Abraham war ein berufener oder gerufener Gottes und das Neue Testament zeigt uns, dass auch wir von Gott berufene oder gerufene sind.

Ich möchte mal ganz kurz drei neutestamentliche Begriffe nebeneinander stellen, die auch miteinander verbunden sind, das ist Auserwählung, das ist Rettung und das ist Berufung.

Wenn wir an neutestamentliche Auserwählung denken, an die christliche, typisch christliche [00:06:01] Auserwählung, dann ist es eine Auserwählung vor Grundlegung der Welt und sie zeigt uns die Souveränität Gottes, der auswählt.

Wenn wir an Rettung denken, dann lernen wir ganz besonders, aus welcher Gefahr Gott uns herausgebracht hat.

Berufung zeigt uns nicht nur, aber im Schwerpunkt, woher Gott uns geholt hat, wovon er uns befreit und gerettet hat, nämlich vor der Gefahr, ewig verloren zu gehen. Und wenn wir an Berufung denken, dann denken wir besonders an das Ziel der Berufung, an die Absicht, mit der Gott uns berufen hat.

Das sind drei Schwerpunkte, Auserwählung, Souveränität Gottes, vor Grundlegung der Welt, auserwählt, gerettet, aus der Gefahr, ewig verloren zu gehen, berufen zu einem wunderbaren

[00:07:08] Ziel. Nochmal, das sind Schwerpunkte, wir wollen diese drei Begriffe auch jetzt nicht strapazieren heute Abend, aber ich möchte sie einmal einleitend kurz nebeneinander stellen. Wenn wir uns Abraham anschauen, dann können wir uns fragen, wer hat denn eigentlich den Abraham gerufen? In Erstemose heißt es der Herr, Jehova, der Ewige, der Unwandelbare, aber Stephanus sagt uns in der Apostelgeschichte, in seiner eindrucksvollen Rede vor dem Synedrium, dass es der Gott der Herrlichkeit war, der unseren Vater Abraham berufen hat, der Gott der Herrlichkeit. Alles im Leben von Abraham geht von Gott aus, Gott steht am Anfang und auch alles in unserem Leben geht von dem Gott der Herrlichkeit aus, der uns gerufen hat, dessen Stimme wir gehört [00:08:01] haben und so wie Abraham dem Ruf Gottes gefolgt ist, hoffe ich, dass wir alle, die wir heute Abend hier sind, diesem Ruf Gottes auch gefolgt sind.

Wir können uns auch fragen, wen hat Gott denn hier berufen, was war der Abraham für ein Mensch?

Das Buch Josua zeigt uns am Ende in der Abschiedsrede Josuas, dass Abraham ein Götzendiener war. Also Abraham wurde nicht von Gott gerufen, weil er so gut gelebt hatte, weil er so treu war, sondern er war ein Götzendiener. Es war Gnade, dass Gott den Abraham berufen hat und wenn wir an uns denken, natürlich ist es Gott, der Gott der Gnade, der uns berufen hat, verdient hatten wir das überhaupt nicht, dass der Ruf Gottes an unser Ohr gekommen ist und dass wir diesem Ruf Folge leisten können.

Wir können uns auch die Frage stellen, welchen Charakter hatte diese Berufung Abrahams und wir sehen ganz deutlich, der Charakter dieser Berufung Abrahams war zunächst einmal, dass [00:09:04] es ein trennender Ruf war.

Abraham musste etwas aufgeben, Abraham musste etwas verlassen. Wir haben das gelesen, geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus.

Abraham musste sich trennen, wenn er dem Ruf Gottes Folge leisten wollte, dann ging das nicht anders, als dass er etwas aufgab und das ist heute auch nicht anders. Wenn Gott einen Menschen ruft, dann ist das ein trennender Ruf, Trennung von dieser Welt.

Das Land, ein Hinweis auf die Welt, in der jeder Mensch lebt und wenn jemand dem Ruf Gottes folgt, wird er von dieser Welt getrennt, dann ist er zwar noch in der Welt, aber er ist nicht mehr von der Welt.

Abraham sollte auch seine Verwandtschaft verlassen. Für viele bedeutet der Ruf Gottes, soziale Bindungen und Beziehungen aufzugeben.

[00:10:04] Bei den meisten von uns wird das nicht so stark sichtbar gewesen sein, weil wir auch die Gnade gehabt haben, in gläubigen Elternhäusern aufzuwachsen, viele von uns, aber nicht alle sicherlich.

Aber auch das ist natürlich oft der Fall heute, wenn Gott einen Menschen ruft und ein Mensch diesem Ruf folgt, dann gilt es auch soziale Bindungen zu kappen und dann sind natürlich die familiären Beziehungen auch da und auch die musste Abraham verlassen und das war für Abraham die größte Hürde, seine Familie zu verlassen, denn zuerst hat er seinen Vater mitgenommen und erst später ist er dann wirklich endgültig diesem Ruf Gottes gefolgt.

Abraham war berufen, er hatte ein Ziel, Gott hatte ihm ein Land versprochen, in dieses Land ging er, in diesem Land hat er gewohnt, aber er hat dieses Land nie persönlich besessen. [00:11:08] Seine Nachkommen sollten dieses Land besitzen, sie haben es auch besessen und sie werden es wieder einmal besitzen.

Nun unser Ruf ist ein anderer Ruf, wir sind nicht berufen zu einem himmlischen, zu einem irdischen Land, zu einem irdischen Erbteil, sondern unsere Berufung ist natürlich dem Wesen nach eine himmlische Berufung.

Der Hebräerbrief sagt uns, dass wir Genossen der himmlischen Berufung sind.

Wir haben ein Ziel vor Augen, ich habe vorhin gesagt, zielorientiert lebten die Patriarchen und auch wir leben zielorientiert.

Wir sind berufen, aber das Ziel, wozu wir berufen sind, das haben wir noch nicht erreicht, aber es liegt vor uns.

Wir sind Genossen der himmlischen Berufung, aber das hat ganz praktische Konsequenzen [00:12:07] für unseren Lebensalltag.

Der Kolosserbrief sagt uns in Kapitel 3, ganz am Anfang, dass wir das suchen sollen, was droben ist und dass wir danach trachten sollen, was droben ist. Noch einmal der Ruf, ein trennender Ruf, Fremdlinge, aber mit einer Orientierung zum Himmel hin, suchen was droben ist. Was ist denn droben? Wo der Christus ist, da ist unser Ziel.

Es ist eine himmlische Berufung, aber wir könnten doch sagen, der Himmel ist nicht das eigentliche Ziel, sondern derjenige, der den Himmel ausfüllt, das ist die Person des Herrn Jesus. Deshalb sollen wir auf das Sinnen, nach dem Trachten, uns auf das hin orientieren, fokussieren, was droben ist und dann fügt Paulus hinzu, wo der Christus ist. [00:13:03] Das ist das Erste, was wir aus dem Leben Abrahams für uns heute Abend mitnehmen wollen. Wir sind berufen, unsere Berufung ist eine trennende Berufung, eine himmlische Berufung und wir wollen uns nach dem ausstrecken, was droben ist, da wo der Herr Jesus ist, wo unser ewiges Zuhause ist.

Das Zweite, was ich gerne zeigen möchte, anhand des Lebens Abrahams, ist das, was eigentlich ganz typisch für Abraham ist, nämlich Abraham ist ein Glaubensmann und wir wollen aus Kapitel 15, einen Vers lesen oder zwei Verse, 1. Mose 15, Vers 5, und Gott führte ihn hinaus und sprach, blicke doch zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst und [00:14:01] er sprach zu ihm, so wird deine Nachkommenschaft sein und er, Abraham, glaubte dem Herrn und errechnete es ihm zur Gerechtigkeit.

Wir sagen zu Recht, Abraham der Glaubensmann und wenn es einen gegeben hat im Alten Testament, der vorgelebt hat, was Glauben bedeutet, dann ist das Abraham. Übrigens diese Stelle hier in 1. Mose 15 ist der erste Vers, wo das Wort Glauben in der Bibel vorkommt und das ist sicherlich nicht ganz ohne Bedeutung, denn wenn ein Wort zum ersten Mal vorkommt, gerade im ersten Buch Mose, dann zeigt das oft etwas sehr Charakteristisches. Abraham ist der erste, von dem ausdrücklich gesagt wird, dass er Gott glaubte. Natürlich haben die Gläubigen vor Abraham, wenn wir an Noah denken und auch an andere, [00:15:01] auch geglaubt, das ist keine Frage und das Hebräer 11 zeigt uns das auch, aber Abraham ist im ersten Buch Mose der erste, von dem es

ausdrücklich gesagt wird. Nun wir können, wenn wir über den Glauben Abrahams nachdenken und gerade über diese Aussage hier, er glaubte Gott und er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit, dann können wir mindestens drei Linien ins Neue Testament ziehen. Die erste Linie, die geht in den Römerbrief, da wird nämlich dieser Vers zitiert, in der Beweisführung des Apostels Paulus, wie ein Mensch gerecht wird vor Gott, zitiert Paulus in Römer 4 diesen Vers, dass Abraham glaubte und Gott es ihm zur Gerechtigkeit rechnete. Der Römerbrief beantwortet ja die Frage, wie kann ein Mensch vor Gott gerecht werden? Das ist eine essenzielle Frage, die Frage, die Hiob ja schon gestellt hat und auf die [00:16:02] es eigentlich schon im Alten Testament eine Antwort gibt, Habakuk sagt, der Gerechte wird aus seinem Glauben leben und das illustriert Paulus im Römerbrief anhand des Beispiels von Abraham.

Es waren nicht die Werke, die Abraham gerechtfertigt haben vor Gott, sondern es war sein Glaube und Paulus macht im Römerbrief völlig klar, dass ein Mensch nur dann oder nur auf einem Wege gerechtfertigt werden kann, nämlich auf dem Weg des Glaubens, mittels des Glaubens.

Gott nimmt keinen Menschen aufgrund seiner Werke an.

Dann wäre das Werk des Herrn Jesus nicht vollgültig. Der Jesus hat am Kreuz gerufen, es ist vollbracht. Das bedeutet, dass diesem Werk des Herrn Jesus nichts hinzuzufügen ist. Wenn jetzt ein Mensch sagen würde, ich kann durch gute Werke mir den Himmel verdienen [00:17:06] oder ich kann zumindest dazu beitragen, dass Gott mich annimmt, dann wäre die Aussage des Heilands am Kreuz, es ist vollbracht, nicht wahr. Wir würden das Werk des Herrn Jesus schmälern, wenn wir sagen würden, wir können durch Werke dazu beitragen.

Nein, das können wir nicht. Die Hand, die das Heilgottes ergreift, ist der Glaube und nichts anderes und das illustriert die Geschichte Abrahams. Er glaubte Gott und Gott rechnet es ihm zur Gerechtigkeit. Auf diesem ganz simplen und einfachen Weg wird auch heute jeder Mensch vor Gott gerecht werden.

Das ist die erste Linie, die wir ins Neue Testament ziehen. Die zweite Linie, die wir ins Neue Testament ziehen, geht in den Jakobusbrief.

Jakobus stellt die Frage, wo ist dein Glaube? [00:18:01] Zeig mal, wo ist dein Glaube? Und dann sagt Jakobus, der Glaube wird sichtbar durch Werke und dann zitiert Jakobus Abraham.

Er zitiert hier aus dem ersten Buch Mose und sagt, Abraham ist gerechtfertigt worden durch seine Werke. Ein Widerspruch zum Römerbrief? Beim Flüchtigen lesen könnte man denken, ja, Paulus sagt, Abraham wurde durch Glauben gerechtfertigt und Jakobus sagt, Abraham wurde durch Werke gerechtfertigt. Das ist doch ein typischer Widerspruch. Aber es ist kein Widerspruch. Warum nicht?

Aus zwei Gründen nicht.

Erster Grund, Paulus spricht von der Rechtfertigung vor Gott.

Jakobus spricht von der Rechtfertigung vor Menschen. Das ist ein ganz großer Unterschied. Vor Gott zählt der Glaube und nicht die Werke.

[00:19:02] Vor Menschen zeigt sich unser Glaube, die Realität unseres Glaubens in unseren Werken.

Zweitens, Paulus zeigt, wie ein Sünder gerechtfertigt wird aufgrund des Glaubens.

Jakobus zeigt, wie ein Gläubiger seinen Glauben zeigt. Das sind die zwei großen Unterschiede. Noch einmal, Paulus zeigt, der Sünder wird gerechtfertigt vor Gott aufgrund seines Glaubens. Beispiel Abraham.

Jakobus sagt, der Gläubige wird vor den Menschen gerechtfertigt. Er zeigt seinen Glauben vor den Menschen durch seine Werke. Und er zitiert als Beispiel, ein Beispiel Abraham.

Paulus und auch Jakobus gebrauchen auch noch andere Beispiele, aber beide beziehen sich auf Abraham. Und auch das spricht uns natürlich an.

[00:20:05] Unsere Stellung, die wir haben als Gerechtfertigte vor Gott, haben wir aus Glauben, nichts anderes. Und wir betonen gerne diese Wahrheit des Römerbriefes und die ist auch elementar und wichtig. Aber ich habe den Eindruck, dass wir manchmal ein bisschen die Sichtweise des Jakobusbriefes vernachlässigen. Nämlich die Rechtfertigung durch Werke. Sprich, der Beweis unseres Glaubens vor den Menschen. Sieht man denn unseren Glauben?

Sehen die Menschen, mit denen wir in Kontakt sind, so wie das bei Abraham war, unseren Glauben? Bei Abraham war das klar. Die Menschen wussten, was Abraham für ein Mensch war. Du wirst ein Fürst Gottes unter uns, sagen die Ätither nachher, als er seine Frau begraben wollte, schon am Ende seines Lebens.

Ihr kennt das U-Boot-Christentum, ja?

[00:21:03] Sonntags morgens auftauchen und sonntags abends wieder abtauchen. Eine Woche U-Boot fahren, keiner merkt was und sonntags sind wir wieder in der Versammlung. Das ist U-Boot-Christentum. Da sieht man dann nicht viel von unserem Werk. Und wenn man gar nichts sieht, dann sagt Jakobus, dann bist du nicht echt. Wenn man gar nichts sieht. Es kann nicht sein, dass ein Christ, der gerechtfertigt ist, aus Glauben gar nichts zeigt. Aber wie oft zeigen wir nur wenig. Bei Abraham war das anders und auch das wollen wir von Abraham lernen. Dritte Linie, die ich ins Neue Testament ziehen möchte, der Gerechte wird aus seinem Glauben leben.

Das zeigt uns der Hebräer.

Aus Glauben leben und wenn wir das Leben Abrahams anschauen, dann werden wir sehen, was praktizierter Glaube bedeutet.

[00:22:05] Seht ihr, Abraham zog aus ohne zu wissen, wohin er ging. Gott hat es ihm nicht gesagt, er hat nur gesagt, geh, geh in ein Land. Aber er hat ihm überhaupt nicht gesagt, was unterwegs passieren würde, wie es gehen würde, wo er ankommen würde. Das blieb alles offen und Abraham marschiert los. Das ist Glaube.

Praktizierter Glaube bedeutet die Hand auf das zu legen, was Gott uns sagt und zu gehen. Manchmal gibt Gott uns Aufträge, da wissen wir genau, was passiert. Aber manchmal gibt Gott uns auch Aufträge, jetzt ganz praktisch in unserem Leben, da wissen wir gar nicht, was passiert. Denke gerade an Philippus.

Als Philippus in Samaria im Segen arbeitete, sagt Gott ihm auf einmal, hallo Philippus, komm mal her, anderer Weg, geh mal in die Wüste oder auf den Wüstenödenweg nach Gaza. Was da passieren würde, hat Gott ihm nicht gesagt. [00:23:02] Aber Philippus geht.

Das ist Glaube. Vertrauen auf das, was Gott sagt.

Auch wenn wir nicht wissen, was passiert. Vertrauen auf das, was Gott sagt. Und das hat Abraham gekennzeichnet. Wenn wir mal an 1. Mose 22 denken, da bekommt Abraham einen Auftrag und da wusste er, was er tun sollte. Aber wieder zeigt Abraham Glauben.

Abraham hätte tausend Argumente bringen können, warum das unmöglich war, was Gott da von ihm forderte. Aber Abraham diskutiert nicht. Im Gegenteil, er macht sich des Morgens früh auf und geht los. Und vielleicht ist das die größte Glaubenstat, die je ein Mensch auf dieser Erde vollbracht hat. Ich spreche jetzt nicht von dem Herrn Jesus, ich spreche von uns Menschen. Das, was Abraham in 1. Mose 22 getan hat. Abraham, ein Mann des Glaubens. Und das ist etwas, was auch uns anspricht, was direkt in die Praxis unseres Lebens spricht.

[00:24:09] Gott vertrauen, auch wenn wir nicht wissen, wohin es geht. Auch wenn wir nicht wissen, was auf uns zukommt.

Das dritte, was ich gerne zeigen möchte, ich habe das vorhin schon kurz erwähnt. Abraham war ein Fremdling, er hat in Zelten gelebt und ich möchte etwas lesen aus 1. Mose 12, Vers 8. Und Abraham brach auf in das Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf, Bethel im Westen und Ai im Osten. Und er baute dort dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. Und dann aus Kapitel 13, Vers 18. [00:25:02] Und Abraham schlug Zelte auf und kam und wohnte unter den Therabinten Mambres, die bei Hebron sind. Und er baute dort dem Herrn einen Altar.

Es ist uns vielleicht aufgefallen oder vielen von uns auch bekannt, dass diese zwei Dinge im Leben Abrahams zusammengehören. Das Zelt und der Altar.

Übrigens, ohne dass wir jetzt darauf näher eingehen, Abraham hat vier Altäre. Vier Altäre werden genannt im Leben Abrahams. Vielleicht hat er noch mehr Altäre gehabt, aber vier Altäre werden ausdrücklich genannt im Leben Abrahams. Wir werden morgen sehen, bei Isaak ist ein prägendes Element der Brunnen und bei Jakob ist ein prägendes Element das Denkmal. Im Leben Isaaks werden vier Brunnen mit Namen genannt und von Jakob wissen wir mindestens vier Denkmäler, die er gebaut hat. [00:26:02] Bei Abraham Zelt und Altar.

Nun, das Zelt, das ist klar, das spricht von Fremdlingsschaft.

Das spricht von jemandem, der irgendwo wohnt, wo er nicht zu Hause ist. Wir kennen das heute in unserem Land. Wir haben viele Flüchtlinge, die hier leben. Die haben keine deutsche Staatsbürgerschaft, aber sie wohnen hier und doch sind sie Fremde. Und wenn es jetzt zum Beispiel an die Wahlen geht, dann haben diese Fremdlinge, diese Menschen aus dem fremden Land kein Wahlrecht.

Wir haben ein Wahlrecht als Deutsche. Keine Wahlpflicht. Ich spreche auch jetzt nicht darüber, dass wir nicht wählen brauchen als Christen. Ich spreche nur von dem Recht, das jemand hat. Fremdlinge haben keine Rechte. Und das Neue Testament macht unmissverständlich klar, dass wir als Christen,

auch wenn wir nicht in Zelten wohnen, [00:27:01] sondern in Häusern oder Wohnungen, dass wir Fremdlinge sind. Dass wir hier auf dieser Erde kein Bürgerrecht haben. Der Philipperbrief macht das zum Beispiel in Kapitel 3 ganz deutlich. Wir sind hier nicht zu Hause. Diese Welt ist nicht unsere Heimat. Unsere Heimat ist da, wo unser Herr ist, im Himmel.

Das macht das Zelt von Abraham sehr deutlich. Und natürlich müssen wir uns auch die Frage stellen, ja, ist es nur ein Bekenntnis, was wir haben, dass wir Fremdlinge sind, oder realisieren wir das auch?

Praktizieren wir das auch in unserem Leben? Ist die Welt wirklich für uns ein Ort, wo wir nicht zu Hause sind? Wo wir natürlich eine Aufgabe haben. Das ist völlig klar. Wir haben hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen in dieser Welt. Sonst hätte der Herr Jesus uns zu sich genommen. Aber wir sind hier nicht zu Hause. Ich möchte unsere Aufgabe mal vergleichen mit der Aufgabe eines Botschafters. Eines Botschafters, nehmen wir mal an, dem englischen Botschafter, der in Berlin ist.

[00:28:07] Dieser englische Botschafter vertritt die Interessen seines Landes, England, hier bei uns in Deutschland. Er verhält sich zwar nach den deutschen Richtlinien, also dem würde es nicht einfallen, jetzt hier auf der linken Straßenseite Auto zu fahren, das würde nicht lange gut gehen. Er wird sich also an die deutsche Straßenverkehrsordnung halten. Das heißt, er fährt rechts, in England fährt er links. Und auch ansonsten wird er sich an die deutschen Regeln halten. Wir haben Corona-Regeln, die Engländer haben keine mehr. Also der englische Botschafter wird sich in Deutschland noch an unsere Corona-Regeln halten. Das wird er tun.

Aber er wird auch nicht zur Wahl gehen nächste Woche. Oder übernächste Woche, ich weiß gar nicht genau, wann wir werden. Spielt auch keine Rolle. Aber er hat eine Aufgabe hier. Er vertritt die Interessen seines Landes und sieht, genau das tun wir auch. Wir vertreten die Interessen des Himmels hier auf dieser Erde. Wir sind mit einer Botschaft ausgesandt in diese Welt. [00:29:02] Davon spricht der Herr Jesus in Johannes 17. Also wir sind nicht von der Welt, aber wir sind noch in dieser Welt. Und wie der Herr Jesus von dem Vater gesandt wurde, sendet der Jesus auch uns mit einem Auftrag. Ein Fremdling, aber mit einem Auftrag.

Aber eng mit dieser Fremdlingschaft verbunden ist eben der Altar. Zelt und Altar gehören im Leben von Abraham zusammen.

Nun, der Altar, das wird den meisten von uns gut bekannt sein, spricht vom Gottesdienst. Und Gottesdienst, höchster Gottesdienst im Sinne des Neuen Testaments, nicht ausschließlich, aber eine besondere Seite des Gottesdienstes im Neuen Testament ist natürlich, dass wir als Priester vor Gott erscheinen und dort vor Gott priesterlich dienen.

[00:30:02] Der erste Petrusbrief spricht von dem heiligen Priestertum der Gläubigen. Er spricht auch von dem königlichen Priestertum der Gläubigen. Das königliche Priestertum ist das, was nach außen gerichtet ist, dass wir in die Welt gehen und die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat. Abraham, aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Aber das heilige Priestertum, das ist Gott zugewandt. Und heilige Priester, sagt uns Petrus, bringen geistliche Schlachtopfer. Was ist das denn? Das sind so Begriffe, die wir gut kennen. Was ist das denn, geistliche Schlachtopfer zu bringen? Ganz einfach.

Geistliche Schlachtopfer bringen wir dann, wenn wir mit dem Opfer des Herrn Jesus beschäftigt sind.

Wenn wir mit Gott über das Opfer seines Sohnes sprechen. Darüber, dass der Herr Jesus das Schuldopfer gestellt hat und für unsere Sünden gestorben ist. Darüber, dass der Jesus das Sündopfer gestellt hat und für uns zur Sünde gemacht worden ist. [00:31:02] Darüber, dass der Jesus das Friedensopfer ist, der Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes. Wir sprechen mit Gott darüber, dass der Jesus das Brandopfer ist, der sich hingegeben hat zum Wohlgefallen, zu einem Wohlgeruch, zur Freude Gottes.

Wenn wir mit dem Opfer des Herrn Jesus beschäftigt sind, dann haben wir einen Altar. Dann sind wir am Altar. Wir umgehen den Altar und schauen auf das Opfer des Herrn Jesus. Ach ja, das machen wir sonntags morgens, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen. Ja, das machen wir sonntags morgens, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen. Völlig richtig, aber doch nicht nur.

Der Bräherbrief sagt uns, durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen.

Das ist damit verbunden, wenn wir auf das Opfer des Herrn Jesus schauen, dann bringen wir auch Opfer des Lobes. Dann preisen wir Gott für das, was er getan hat und wir danken ihm für das, was er uns gegeben hat. [00:32:03] Wir beten ihn an für das, was er ist, aber doch nicht nur in der einen Stunde am Sonntagmorgen oder 70 oder 90 Minuten, keine Ahnung, wie lange wir zusammen sind, spielt keine Rolle. Nein, den Altar zu haben, das ist etwas, was sich mit der Fremdlingschaft verbindet, was wir jeden Tag tun sollten.

Sollte kein Tag in unserem Leben vergehen, wo wir nicht mit dem Opfer, mit dem Werk des Herrn Jesus beschäftigt sind.

Abraham hatte einen Altar, solange er im Land war.

Als er nach Ägypten ging, lesen wir nichts von einem Altar. Als er zurückkam, hatte er wieder einen Altar.

Lot hatte überhaupt keinen Altar, jedenfalls lesen wir nichts davon. Und in Solom hätte ein Altar auch nicht hingepasst.

[00:33:03] Wisst ihr, weltliche Christen, die ihre Fremdlingschaft nicht verwirklichen, haben keinen Altar.

Das widerspricht einander.

Wenn wir weltlich leben, dann werden wir kaum heilige Priester Gottes sein.

Dann sind wir keine Anbeter.

Anbetung setzt voraus, Gottesdienst in diesem Sinne setzt voraus, dass wir unsere Fremdlingschaft auch realisieren und uns nicht mit dieser Welt verbinden.

Noch einmal, in Ägypten hatte Abraham keinen Altar, wir lesen jedenfalls nichts davon. Und Lot hatte in Solom auch keinen Altar.

Also die dritte Lektion aus dem Leben Abrahams, Fremdlinge und Anbeter zu sein.

[00:34:05] Ich möchte einen vierten Punkt zeigen und der macht mir den Abraham eigentlich sehr sympathisch. Obwohl es eigentlich etwas nicht so ganz Schönes ist. Aber Abraham war nicht so ein Mr. Perfect.

Abraham war nicht jemand, der immer auf der Glaubenshöhe war, sondern Abraham kannte auch seine Tiefen. Und deshalb habe ich gesagt, der Abraham ist mir deshalb sympathisch. Sonst würden wir sagen, das war ein Übermensch. Wenn wir 1. Mose 22 lesen, dann würden wir sagen, das war ein Übermensch. Das hätte auch keiner geschafft. Aber Abraham war genauso wie wir. Und er kannte auch seine Fehler.

Damit meine ich jetzt nicht, dass die Fehler von Abraham gut waren, überhaupt nicht. Aber sie sind lehrreich für uns. Abraham ist auch abgewichen. Abraham war nicht immer auf der Höhe seines Glaubens.

In Kapitel 12, Vers 10 heißt es, schon gleich ziemlich am Anfang seiner Geschichte, [00:35:06] es entstand aber eine Hungersnot im Land. Und Abraham zog nach Ägypten hinab, um sich dort aufzuhalten.

Das hatte Gott ihm nicht gesagt. Und trotzdem ging Abraham. Wir können das verstehen, Hungersnot im Land, nichts zu essen. Abraham hatte auch da wahrscheinlich schon relativ viele Knechte und Mächte, eine große Familie um sich herum, also Mitarbeiter, eigene Kinder hatte er nicht. Und wir können das menschlich gesprochen verstehen, dass Abraham beking, weil in Ägypten wahrscheinlich Nahrung war und im Land nicht. Aber Gott hatte die Hungersnot geschickt, um Abraham zu prüfen. Und Abraham entweicht dieser Prüfung, wie das manche andere auch getan haben. Im Buch Ruth sehen wir das ganz ähnlich, auch die Hungersnot, die kommt und wie Elimelech mit seiner Frau nach Moab geht. [00:36:03] Also Abraham ist hier nicht auf der Höhe des Glaubens. Er schaut auf die Umstände, auf die Hungersnot. Und in diesem Fall vertraut er nicht auf Gott. Und darin finden wir uns wieder. Wie oft kommen solche Situationen in unserem Leben auf, wo Gott eine äußere Prüfung schickt und wir schauen nicht auf Gott, sondern wir suchen eigene menschliche Lösungen.

Wir wissen nicht, ob Abraham Gott gefragt hat, wahrscheinlich nicht, jedenfalls lesen wir nichts davon. Und dann haben wir eben diese Situationen in unserem Leben, wo wir dann nach unserer eigenen Logik entscheiden. Da kommt eine Schwierigkeit auf und wir versuchen natürlich, irgendwie eine Lösung zu finden. Aber wir versuchen, die Lösung ohne Gott zu finden. Und das tat Abraham. Wir wollen nicht auf die Einzelheiten eingehen. Wir wissen, das ging gründlich schief, was der Abraham da gemacht hatte. Aber und jetzt kommt die gute Nachricht. [00:37:03] Abraham kehrt zurück.

Abraham kehrt zurück. Und das lesen wir in Kapitel 13.

Abraham zog herauf aus Ägypten. Er und seine Frau und alles, was er hatte, und Lot mit ihm in den Süden. Also Abraham weicht ab, er geht hinab.

An vielen Stellen ist der Weg hinab kein guter Weg. Gibt auch Ausnahmen. Vorsicht, wir können nicht sagen, ein Weg hinab ist immer schlecht. Gibt auch gute Beispiele in der Bibel. Der eben erwähnte Philippus, der ging auch hinab. Nach Samaria. Also es gibt auch gute Beispiele. Aber in den meisten Fällen, das stimmt schon, ist der Weg hinab kein guter Weg. Und wenn es hier heißt, in

Kapitel 13, er zog herauf, dann ist es ganz deutlich. Erst ging es runter und dann ging es rauf. Runter geht übrigens leichter als rauf. Das ist im Natürlichen auch so. Runter geht es leichter als rauf. Weg in die Welt, das geht schneller als zurück. [00:38:02] Das ist so.

Der Weg zurück ist mühsamer. Aber das Schöne bei Abraham ist, er kehrt zurück. Und zwar kehrt er zurück an den Ausgangspunkt. Da, wo er abgewichen ist. Er macht keine halbe Rückkehr, sondern er macht eine ganze Rückkehr. Leider ist das bei uns auch manchmal anders. Wir weichen ab, wir gehen weg und dann kommen wir nur halb zurück. Wollen wir uns ganz zurück nicht trauen. Aber der Weg zurück ist ganz zurück.

Naomi im Buch Ruth, um nochmal auf das Parallelbeispiel zu sprechen zu kommen, ging auch zurück bis Bethlehem.

Nicht bis an die Grenzen Israels, sondern sie geht dahin, wo sie abgehauen ist, Bethlehem. Der verlorene Sohn geht zurück an den Punkt, wo er weggegangen ist, zu seinem Vater. Also Rückkehr, und das lehrt uns die Geschichte Abrahams, ist eine Rückkehr zu dem Punkt, wo wir abgewichen sind.

[00:39:04] Aber dann kommt noch etwas.

In Kapitel 20, wir wollen das jetzt nicht aufschlagen, da sehen wir, dass Abraham den gleichen Fehler nochmal macht.

Da geht er wieder weg. Da weicht er wieder aus und das gleiche Problem, was er in Ägypten, oder die gleiche Situation, die er in Ägypten angetroffen hat, wo er seine Frau verleuchtet, das passiert ihm nochmal.

Zweimal.

Wie ist es bei uns?

Zweimal den gleichen Fehler?

Oder 20 Mal?

Oder 200 Mal?

Ich könnte euch Dinge erzählen aus meinem eigenen Leben, ich tue das jetzt nicht, aber da käme ich mit 2 oder 20 Mal nicht aus. Da bin ich deutlich öfter in die gleiche Falle getappt.

Den gleichen Fehler gemacht, die gleiche Sünde begangen. [00:40:02] Vielleicht findet ihr euch auch darin wieder. Bei Abraham wird zweimal berichtet. Das ist eigentlich nur wenig. Und trotzdem, es zeigt uns, es gibt Wiederholungstäter. Und auch das spricht uns an.

Aber das Schöne ist, Abraham kehrt zurück. Und wenn wir abgewichen sind, dann wollen wir uns Mut machen lassen, an dem Beispiel Abrahams auch wieder zurückzukehren.

Jetzt möchte ich fünftens kurz über Abraham sprechen als Ehemann.

Abraham war verheiratet und seine Frau war Sarah. Und die Bibel belehrt uns ja an vielen Stellen im Alten wie im Neuen Testament über unser Eheleben. Viele von uns sind verheiratet, manche möchten vielleicht nochmal heiraten. Und das Schöne ist, dass es eben eine ganze Reihe von ganz lebensnahen Beispielen in der Bibel gibt, [00:41:01] von Ehepaaren, von denen wir lernen können.

Es gibt, ich nenne das mal, theoretischen Unterricht. Epheser 5, ein großer Brief.

An anderen Stellen 1. Petrus gibt es theoretischen Unterricht, wenn ich es mal so sagen darf, obwohl der auch praktisch ist. Aber es gibt eben auch sehr viele Beispiele und ein Beispiel, Abraham und Sarah.

Man hat ja die Ehe oft verglichen mit einem Tandem, also wo zwei auf einem Fahrrad fahren, einer am Lenkrad sitzt und einer sitzt hinten. Das Beispiel ist ja oft gebraucht worden, um die christliche Ehe zu illustrieren. Diese Tandemfahrer, die entscheiden natürlich gemeinsam, wo es hingehet, wo man hinfahren will. Und das ist in einer Ehe auch so. Es wird gemeinsam und auf Augenhöhe entschieden, aber einer sitzt am Steuer. Und das ist nach Gottes Gedanken der Mann, der die Führung hat. [00:42:05] Und das funktioniert bei Abraham und Sarah auch meistens ganz gut.

Aber es funktioniert eben nicht immer gut.

Einmal, da sagt Gott zu Abraham in einer bestimmten Situation, wo es um Ismael ging, Abraham, hör auf deine Frau.

Abraham, hör auf deine Frau.

Es ist gut, wenn du hörst. Und ich glaube, das trifft auf uns Männer zu. Es gibt viele Situationen in unserem Leben, da ist es gut, wenn wir auf unsere Frauen hören. Die haben manchmal das bessere Feingefühl für gewisse Dinge. Die sind oft auch nicht so ahnungslos, wie wir Männer ahnungslos sind. Und dann ist es gut, wenn wir auf unsere Frauen hören. Aber es hat auch eine umgekehrte Situation gegeben im Leben Abrahams. Da hat Sarah dem Abraham gesagt, Abraham, mach das mal so. Da ging es um die Geburt Ismaels, also vorher. [00:43:02] Und er hat Abraham gehört und es war nicht gut. Also es gibt einen guten Rat der Ehefrau, im Falle Abrahams, und es gibt einen schlechten Rat. Und jetzt müssen wir natürlich aufpassen, die Schwestern, ihr müsst aufpassen, wann gebt ihr einen guten Rat und wann gebt ihr einen schlechten Rat. Nicht jeder Rat, den ihr gebt, ist gut, es gibt gute und schlechte. Also gebt uns Männern bitte die guten Ratschläge und wir Männer müssen natürlich unterscheiden, ist das jetzt gut oder ist es nicht gut, was unsere Frauen sagen. Das heißt, wir brauchen also in jedem Falle dieses geistliche Unterscheidungsvermögen.

Dann gibt es eine Szene, die wollen wir kurz anschauen, in Kapitel 18. Da geht es auch um das Eheleben Abrahams, indirekt.

Vers 1 heißt es, der Herr erschien ihm bei den Therabinden Mamres und er saß am Eingang des Zeltes. Und dann lesen wir später von Sarah, in Vers 9, da sprachen die Engel zu ihm, wo ist Sarah [00:44:09] deine Frau? Und er sprach, siehe im Zelt.

Also Abraham am Eingang seines Zeltes und Sarah im Zelt.

Was lehrt uns das?

Das lehrt uns, dass die zentrale Tellung des Mannes, so möchte ich es jetzt mal anwenden, im Lichte des Neuen Testamentes, außerhalb des Zeltes ist, mit einem Auge auf den Eingang des Zeltes.

Das heißt, der Mann ist verantwortlich für das, was um das Zelt herum passiert und was in das Zelt reinkommt und die Sarah ist im Zelt.

Sie kümmert sich um die Vorgänge im Zelt.

Nun, bitte nicht falsch verstehen, das heißt nicht, dass der Mann immer außerhalb ist und die Frau immer innerhalb, aber es bedeutet, dass der Schwerpunkt, den der Mann hat, im [00:45:06] Außenbereich liegt und der Schwerpunkt, den die Frau hat, im Innerenbereich liegt. Übrigens wird das schon ganz am Anfang der Bibel bei Adam und Eva sichtbar.

Ganz interessant. Nach dem Sündenfall sagt Gott zu Adam, im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot verdienen.

Das ist der Außenbereich, Brot verdienen, für die Familie sorgen. Adam im Schweiß deines Angesichts, das ist eine Folge des Sündenfalls, das sagt er nicht zu Eva.

Ich sage nicht, dass Frauen nie arbeiten sollen, also verheiratete Frauen mit Kindern, da würde ich schon sagen nein, aber ich sage nicht pauschal, dass eine Frau nicht arbeiten kann und dass unsere jungen Schwestern eine Berufstätigkeit erlernen, einen Beruf erlernen, das ist völlig normal.

Aber zu Eva sagt Gott, mit Schmerzen wirst du Kinder gebären. [00:46:03] Das hat was mit dem inneren Bereich zu tun.

Sprüche 31 macht das eigentlich am allerbesten klar. Dieses Beispiel von der tüchtigen Frau, wo war die denn? Die war im Schwerpunkt besorgt für das, was in ihrem Haus stattfand. Das kann man ganz deutlich nachlesen in Sprüche 31, aber sie war eben auch außerhalb. Also nochmal, die Schwerpunkte und das lernen wir hier in der Symbolik bei Abraham außerhalb des Zeltes und Sarah im Zelt.

Aber dann das Schöne, das möchte ich uns Männern nochmal kurz mit auf den Weg geben in Vers 6, da eilt Abraham ins Zelt, aha, seht, Abraham geht ins Zelt zu Sarah und spricht nimm schnell drei Maß Feinmehl, knete und mache Kuchen und dann läuft Abraham zu den Rindern und nimmt ein Lamm zart und gut und gibt es dem Knaben.

[00:47:06] Also Abraham hat selbst im Zelt mit angefasst.

Er holte Vers 8 dicke und süße Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte und setzte es ihnen vor. Abraham hat geholfen.

Das möchte ich uns Männern mitgeben.

Wir dürfen und sollen unseren Frauen helfen.

Petrus sagt uns, dass die Frauen das schwächere Gefäß sind, in einem anderen Zusammenhang natürlich, aber trotzdem, wir dürfen ihnen helfen und auch das lernen wir aus der Geschichte

Abrahams.

Die Frau ist ausdrücklich dem Mann als Hilfe gegeben, der Stimose, der Schöpfungsbericht sagt Gottes, eindeutig, aber hier lernen wir bei Abraham, der Ehemann hilft seiner Ehefrau.

Wie praktisch die Bibel auch in solchen Beispielen im Alten Testament ist. [00:48:02] Dann die sechste Lektion, darüber könnte man jetzt einen ganzen Abend sprechen.

Abraham als Vater, Abraham und Isaac, eine wunderbare Geschichte, möchte das nur ganz kurz tun.

Aber 1. Mose 22 ist eine wunderbare Illustration des Verhältnisses eines Vaters zu seinem Sohn, eines Vaters zu seinem Kind oder wir könnten es auch etwas weiter fassen von Eltern und Kindern. Natürlich weiß ich, das wissen wir alle, 1. Mose 22 spricht zuerst prophetisch von dem Herrn Jesus, von seinem Werk oder von der Gabe Gottes auf Golgatha, ich spreche über Moria, den Weg nach Moria, das ist natürlich zuerst prophetisch bezogen darauf, dass Gott seinen Sohn nicht geschont, sondern ihn selbst [00:49:02] für uns alle hingegeben hat, ganz klar. 1. Mose 22 ist zweitens eine Illustration, was Glaube bedeutet, ganz praktisch, wie Abraham Gott vertraut und das tut, was Gott ihm sagt, im Vertrauen darauf, dass Gott seinen Sohn wieder geben würde aus den Toten.

Aber drittens ist eben 1. Mose 22 auch eine Geschichte von Vater und Sohn. Und ich möchte nur drei Punkte nennen, die die Beziehung dieser beiden geprägt hat. Das erste ist Liebe, das zweite Vertrauen und das dritte Gemeinschaft. Und ich meine, das spricht uns als Eltern, die wir Kinder haben, alle an und das spricht uns auch als Großeltern an, auch wenn wir nicht mehr die Verantwortung für unsere Enkelkinder haben, aber trotzdem die Beziehung zwischen Eltern zuerst, Großeltern in Klammern, und [00:50:02] den Kindern, in Klammern Enkelkinder, die darf und soll in einer christlichen Familie geprägt sein von Liebe, von Vertrauen und von Gemeinschaft.

Für mich würden wir wohl alle sagen, wir haben unsere Kinder lieb. Abraham hatte seinen Sohn lieb, das sagt Gott ausdrücklich. Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast. Abraham liebte Isaac und es sollte selbstverständlich sein, dass wir als Eltern unsere Kinder lieben. Und lieben bedeutet, ja was bedeutet das eigentlich?

Lieben bedeutet, dass wir opferbereit sind, das ist das Hauptmerkmal der Liebe, dass sie opferbereit ist. Sehen wir, wenn wir an Gottes Liebe denken, Gott hat die Welt geliebt und seinen Sohn gegeben.

Wenn wir an die Liebe des Herrn Jesus denken, er hat uns geliebt und sich selbst für uns [00:51:03] hingegeben.

Liebe zeigt sich zuerst im Geben und wenn wir als Eltern unsere Kinder lieben, dann sind wir opferbereit. Was motiviert denn eine Mutter, nächtelang am Bett ihres kranken Kindes zu wachen? Was motiviert eine Mutter dazu, das zu tun? Das ist Liebe, nichts anderes als Liebe und wenn unsere Kinder größer werden, dann sollten wir bereit sein, für unsere Kinder zu verzichten, Opfer zu bringen.

Abraham liebte Isaac.

Übrigens, zwischen Isaac und Abraham bestand ein enges Vertrauensverhältnis.

Wenn wir die Geschichte, wir kennen sie ja, in 1. Mose 22, nochmal kurz an unserem geistigen Auge vorübergehen lassen, welches Vertrauen hat der Isaac zu seinem Vater gehabt? Da kommt die Frage, ja sag mal, da ist das Feuer und das Messer und das Holz, alles da, aber wo ist denn das Schaf zum Brandopfer? [00:52:02] Und dann sagt Abraham, nur Gott wird sich ersehen. Da fängt Isaac nicht an zu diskutieren, er ist mit der Antwort zufrieden, er vertraut seinem Vater. Dann kommen sie nach Moriah und dann bindet Abraham seinen Sohn, ein erwachsener Sohn und der lässt sich das gefallen. Was da gesprochen worden ist, wissen wir nicht, die Bibel schweigt darüber, aber Isaac muss ein riesengroßes Vertrauen in seinen Vater gehabt haben.

Vertrauen kann man nicht befehlen, Gehorsam kann man befehlen. Ich kann meinem Kind sagen, hey, du musst das jetzt tun, was ich sage, das Recht habe ich. Ob ich von diesem Recht so Gebrauch mache, ist eine andere Frage, aber das Recht haben wir. Aber Vertrauen kann man nicht befehlen. Vertrauen muss man sich erwerben, das geht nicht anders.

Auch als Eltern müssen wir das Vertrauen unserer Kinder erwerben.

[00:53:04] Kleine Kinder, ganz kleine Kinder haben ein natürliches Vertrauen zu ihren Eltern, das ist da, das ist angeboren. Wenn du einem zweijährigen Kind sagst, komm spring von der Mauer, Papa fängt dich auf, das Kind springt. Das springt, weil es weiß, der Papa fängt mich.

Beim fünfjährigen Kind könnte das schon ein kleines Fragezeichen sein, fängt der Papa mich wirklich auf? Aber ein zweijähriges Kind springt, das Grundvertrauen ist da, aber es gilt für uns als Eltern dieses Vertrauen auszubauen, zu erwerben.

Wenn die Kinder größer werden und erwachsen werden, haben sie dann noch Vertrauen zu uns. Das ist ein ganz wichtiger Punkt in der Beziehung Eltern zu Kindern, dass Vertrauen da ist. Und dann das dritte, Gemeinschaft.

Abraham und Isaac gingen zusammen.

Wir kennen den Satz, sie gingen beide miteinander, ja wir denken sofort an den Vater und den [00:54:05] Sohn und das ist ja auch richtig, aber ganz natürlich, sie gingen zusammen, sie redeten zusammen.

Isaac fragt, Abraham antwortet, sie gehen miteinander, sie reden miteinander. Ja, das ist für eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kindern unerlässlich, dass wir miteinander gehen, dass wir gemeinsam etwas tun, etwas unternehmen, im ganz natürlichen Bereich wie auch im geistlichen Bereich, dass wir miteinander reden, dass wir Austausch haben. Und je älter die Kinder werden, umso intensiver wird dieser Austausch, umso mehr ist dieser Austausch auf Augenhöhe und wenn wir nachher erwachsene und vielleicht auch verheiratete Kinder haben, welche eine Freude ist das, wenn wir mit unseren Kindern dann geistlichen und auch ganz normalen Austausch auf Augenhöhe haben. Und irgendwann kommt nämlich der Zeitpunkt, wenn ein gutes Vertrauensverhältnis da ist, [00:55:05] wo dann vielleicht auch die Kinder, der Vater oder der Mutter mal etwas sagen und das ist wertvoll, wenn ein solches Verhältnis da ist, dass das geht, aber nochmal, das muss erarbeitet werden.

Gemeinschaft, Austausch, Miteinander haben, wir sehen diese drei Dinge, Liebe, Gemeinschaft, Liebe, Vertrauen und Gemeinschaft, die hören auch zusammen, Abraham als Vater. Und mein letzter Punkt, Abraham als Bruder, Abraham und Lot, das wäre auch ein abendfüllendes Programm, nicht wahr? Über Abraham und Lot nachzudenken, ich möchte nur zwei Stellen lesen, aus 1. Mose 13, bekannte Verse, Vers 8, da sprach Abraham zu Lot, lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder, [00:56:06] ist nicht das ganze Land vor dir, trenne dich doch von mir, willst du zur Linken, so will ich mich zur Rechten wenden und willst du zur Rechten, so will ich mich zur Linken wenden.

Abraham als Bruder, ist das nicht eine herrliche Gesinnung, die hier in Abraham zutage tritt? Lot war der Jüngere und Abraham hätte sagen können, hey Lot, ich bin der Ältere, ich entscheide hier, wo es lang geht, mach du dich mal dahin und ich gehe dahin, aber Abraham ist anders, er ist anders, lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir, Lot, lass uns doch nicht streiten, das ist doch die Sache nicht wert, unsere Hirten streiten sich, aber wir sind doch Brüder, wir wollen uns doch nicht streiten, was für eine Gesinnung und dann geht Abraham den unteren Weg, da praktiziert Abraham genau das, was wir in Philippa 2 [00:57:03] am Anfang lesen, wo es dann später heißt, diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, ein jeder nicht auf das seine Sehen, sondern ein jeder auch auf das des anderen, genau das macht Abraham hier, lass doch kein Streit sein, wie viel Streit gibt es heute unter Geschwistern, unter leiblichen Geschwistern, unter geistlichen Geschwistern, muss das sein, muss das wirklich sein und was sind das oft für Gründe, warum wir uns streiten, ja hier ging es um Besitzum, hier ging es um Herden, es ist oft ein Grund zum Streit, aber es mögen auch andere Gründe zum Streit da sein, Joseph sagt seinen Brüdern, er zündet euch doch nicht auf den Weg, das ist nicht ein Wort auch für unsere Zeit, er zündet euch nicht auf den Weg, lasst doch keinen Streit sein, Abraham geht den unteren Weg, ein Bruder hat [00:58:03] mal gesagt, der untere Weg ist eigentlich der bessere, da ist nicht so viel Betrieb, da ist auch was dran, das fällt uns aber trotzdem schwer, das fällt uns schwer, dann geht Lot, Abraham sieht ihm nach und dann passiert, was passieren musste, wir kennen die Geschichte, Lot ist in Sodom und dann kommen die feindlichen Könige und dann gerät Lot in die Gefangenschaft und was macht Abraham, Kapitel 14, Vers 14, als Abraham hörte, dass sein Bruder, Lot, sein Bruder heißt es, gefangen weggeführt worden war, da ließ er seine Geübten, seine ausgebornen ausrücken, 318 Mann und jagte ihnen nach bis dann, Abraham hätte auch sagen können, ja Lot, wenn man sät, wird man ernten, hättest du mal dich anders entschieden und wärst nicht nach Sodom gegangen, dann wäre das nicht passiert, jetzt kann ich dir auch nicht mehr helfen, nein, Abraham sagt nicht, Lot, das geschieht [00:59:03] dir recht, sondern Abraham rückt aus und Abraham möchte seinem Bruder in der Not helfen, das ist eine feine Gesinnung, die da bei Abraham sichtbar wird und diese feine Gesinnung, wenn die mehr unser Miteinander prägen würde, in unseren Familien, in unseren ganz natürlichen Familien, aber natürlich auch in der Familie Gottes, wie viele Probleme würden dann erst gar nicht entstehen und wenn sie entstanden sind, wie viele Probleme würden gelöst werden.

Abraham, der berufende Gottes, Abraham, der Glaubensmann, Abraham, der Fremdling und der Anbeter, Abraham, der Irrende und der Zurückkehrende, Abraham, der Ehemann, Abraham, der Vater, [01:00:06] Abraham, der Bruder, das sind nur so einige Punkte aus dem Leben Abrahams, wir könnten viel mehr aufzählen, es lohnt sich, die Geschichte Abrahams nochmal wieder neu zu lesen, ja und das Größte, damit möchte ich schließen, am Ende, nein, Rückblick auf das Leben Abrahams wird Abraham, der Freund Gottes genannt, sein ganz besonderer Ehrentitel, den nur Abraham trägt, ausdrücklich so bezeichnet zu werden, dreimal spricht das Wort Gottes davon, zweimal im Alten Testament und dann noch einmal im Neuen Testament im Jakobusbrief, Abraham, der Freund Gottes, das ist ein besonderer Titel, natürlich der Jesus nennt uns seine Freunde, das ist so, weil wir

seine Jünger sind, aber ich denke der Abraham hat sich diesen Ehrentitel verdient und wir wollen von Abraham lernen, dieses Leben Abrahams [01:01:05] nochmal so an unserem Auge vorbeiziehen lassen, nochmal zu Hause darüber nachdenken, vielleicht uns auch in einer Familie nochmal darüber auszutauschen, das Leben Abrahams birgt reichliche Lektionen für unser Leben.